

„Wie misst man Teilhabe in der Eingliederungshilfe?“

„Entwicklung, Erprobung und Evaluation von Indikatoren und Instrumenten zur Messung und Beurteilung der Teilhabe von Menschen mit einer geistigen und/oder Mehrfachbehinderung oder psychischen Erkrankung.“ (<http://www.bagfw-qualitaet.de/teilhabe-projekt/>)

1. Vorstellung der Einrichtung:

- Der Pommersche Diakonieverein e. V. ist ein evangelischer Träger von sozialen Dienstleistungen in den Bereichen „pflegen“, „assistieren“, „arbeiten“ und „fördern“.
 - Der Verein ist mit seinen vielfältigen Dienstleistungsangeboten in der gesamten Region Vorpommern (in Mecklenburg-Vorpommern) vertreten.
 - Die Angebote richten sich an Menschen mit körperlichen, geistigen und seelischen Beeinträchtigungen.
 - Ziel dabei ist es, eine möglichst eigenständige und selbstbestimmte Lebensführung wie auch die Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft und am Arbeitsleben zu ermöglichen bzw. zu erleichtern.
- die Greifswalder Wohnstätten sind Einrichtungen und Dienstleistungen der Behindertenhilfe und sind im Stadtgebiet von Greifswald zu finden
- hierzu zählen, Wohnstätten vom Leistungstyp A1, A2 und A3 sowie eine geschlossene Wohngruppe für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene und die ambulante Einzelfallbetreuung

2. Beteiligung der „Greifswalder Wohnstätten“ am Projekt

Nach der Anfrage der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege im April 2011 an die Freien Träger in Deutschland mit dem Ziel, 20 Pileteinrichtungen bzw. -dienste zu finden, in denen Menschen mit einer geistigen und/oder Mehrfachbehinderung oder psychischen Erkrankung als Experten in eigener Sache maßgeblich an der Entwicklung und Erprobung der Indikatoren und des Instrumentes beteiligt sind, entschlossen auch wir uns, sich an dem Projekt zu beteiligen.

Nach anfänglicher Skepsis, wie denn nun Teilhabe gemessen werden sollte, beteiligten wir uns mit insgesamt 6 Nutzerinnen und Nutzer aktiv am Projekt.

Sowohl die Nutzerinnen und Nutzer, als auch die Bezugsbetreuer waren voller Erwartung, was sich hinter dem Projektvorhaben verbirgt.

Fragen wie: wozu brauchen wir denn so ein Instrument? Oder haben wir nicht schon ausreichend Indikatoren für Teilhabeplanungen? beschäftigten uns.

Nach einer Infoveranstaltung in Berlin wurde dann Einiges deutlicher, u. a., dass erstmals Teilhabe aus Nutzerperspektive definiert werden sollte.

Ausgestattet mit den Teilhabekisten, den Kameras und einer Handhabung, wie die Erprobung zu erfolgen hat, fuhren wir wieder zurück nach Greifswald. Bereits in der Bahn wurden erste Wünsche und kleine Pläne von den Nutzerinnen und Nutzern geschmiedet.

Zuhause angekommen formulierten die Nutzerinnen und Nutzer in der nachfolgenden Zeit aus Ihren Wünschen, die sie mit Hilfe der Teilhabekiste gut benennen konnten, ihre drei wichtigsten Ziele.

- Ich möchte meine Familie besuchen wann ich will!
- Ich wünsche mir Gitarre in einer Band zu spielen.
- Ich möchte in ein „offenes“ Wohnheim ziehen. Da fühle ich mich wohl!

(Zielformulierung einer Nutzerin)

- Ich möchte eine Fußballmannschaft aufbauen und Fußballturniere planen.
- Ich wünsche mir selbstständig Bekleidung und Lebensmittel einkaufen zu können.
- Ich wünsche mir weitere gemeinsame Ausflüge außerhalb von Greifswald.

(Zielformulierung eines Nutzers)

- Ich möchte in einer Gaststätte etwas essen oder trinken gehen.
- Ich wünsche mir einen Besuch in einem Schwimmbad.
- Ich möchte sagen können, mit wem ich in einem Zimmer leben will.

(Zielformulierung einer Nutzerin)

- Ich möchte in einer anderen Wohnform leben.
- Ich wünsche mir regelmäßigen Kontakt mit meiner Schwester.
- Ich möchte selbstständiger werden.

(Zielformulierung einer Nutzerin)

- Ich möchte in einer eigenen Wohnung leben.
- Ich wünsche mir eine Badewanne in meiner Wohnung. Ich kann baden gehen wann ich will!
- Ich möchte meine Einkaufsmöglichkeiten selbst aussuchen.

- Ich wünsche mir eine Freundin und eine eigene Familie
- Ich wünsche mir mehr eigene Offenheit und Kontakt mit meiner Familie.
- Ich möchte den Umgang mit Geld erlernen und selbstständiger werden.
(Zielformulierung eines Nutzers)

In den „Greifswalder Wohnstätten“ wurde das „Teilhabe-Instrument“ mit viel Interesse getestet und als hilfreich für die persönliche Zukunftsplanung erachtet. Oft fiel es den Nutzerinnen und Nutzer zu Beginn schwer selbst Wünsche und Ziele zu formulieren. (In der Vergangenheit wurden sie ja auch kaum danach gefragt) Doch mit den Karten der Teilhabekisten wurden dann zahlreiche Wünsche für die persönliche Zukunft herausgefiltert. Bedeutsam ist vor allem in der Arbeit mit dem Teilhabe-Instrument, dass ein Instrument zur Anwendung kommt, welches den Fokus auf Wünsche und Ziele der Nutzerinnen und Nutzer der Eingliederungshilfe legt. Darüber hinaus wird auch erstmalig Teilhabe unter Beteiligung der Klientel definiert. Wie auch sonst kann Teilhabe selbstbestimmend sein, wenn sie nicht von den Nutzerinnen und Nutzer der Eingliederungshilfe selbst aufgezeigt wird? Letztendlich thematisiert das Projekt „Wie misst man Teilhabe in der Eingliederungshilfe?“ einmal mehr den Paradigmawechsel von der „Fürsorge“ zur „Hilfe zur Selbsthilfe“ in der Arbeit mit behinderten Menschen und trägt somit für (mehr) Teilhabe und Inklusion von Menschen mit Behinderung in Deutschland bei.

Auch in den Köpfen der Bezugsbetreuer vollzog sich durch das Projekt ein Entwicklungsprozess. Einmal mehr wurde auch diesen der Wechsel von der Fürsorge hin zur „Hilfe zur Selbsthilfe“ deutlich. Die Kolleginnen berichteten mir, dass sie selbst niemals mit einigen Wünschen und Zielen gerechnet hätten, die von den Nutzerinnen und Nutzern formuliert wurden. Ganz im Gegenteil, man hatte es zum Teil gar nicht in Betracht bezogen. Mittlerweile wohnt eine Betreute in ihrer eigenen Wohnung (inklusive Badewanne), ein Betreuer hat eine Fußballmannschaft gegründet und geht regelmäßig reiten, eine andere Nutzerin konnte aus der geschlossenen Wohngruppe ausziehen und hat bei unserer Band Seaside mitspielen können.